

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Expedition
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 4.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet bei der Exped., sowie im D.N.-Bezirk Nagold 90 J., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 10. Januar

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 J. bei mehrmaliger je 6 J., auswärts je 8 J.

1893.

Nach Bestellungen auf „Aus den Tannen“ werden noch fortwährend angenommen. Die bereits erschienenen Nummern, sowie der Wandkalender werden nachgeliefert.

Die Expedition.

Uebertreten wurde die Schulstelle in Michelberg, Bez. Calw, dem Schulanfängermeister Wieland in Kapfenhardt, Bez. Neuenbürg.

Die belgische Verfassungsrevision.

Die älteren unter den Lesern werden sich erinnern, daß noch vor fünfundsiebenzig Jahren Belgien als der „konstitutionelle Musterstaat“ galt, neben dem man höchstens noch England gelten ließ. In dem seither verstrichenen Vierteljahrhundert haben sich die sozialen Gegensätze erheblich zugespitzt, das Arbeiterproletariat ist größtenteils unter die Fahne der Sozialdemokratie getreten und die Regierungsmittel, die der doktrinaire Liberalismus damals als unfehlbar anpries und allmählich auch zur Anerkennung brachte, haben sich als völlig belanglos gegenüber der schnellen sozialen Entwicklung und der dadurch gesteigerten Unzufriedenheit der unteren Volksklassen erwiesen.

Seit Jahren schon ist in Belgien die Agitation an der Arbeit, um den „konstitutionellen Musterstaat“ in einen solchen nach modernen Begriffen und auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts umzumodeln. Eigentümlicherweise ist diese letztere Forderung auch das A und das O der belgischen Sozialisten, die zur Durchführung desselben sogar verschiedene Male den Generalstreik angebroht haben. Das erinnert in gewisser Beziehung an das Auftreten Ferdinand Lassalles, der ebenfalls der Meinung war, daß allgemeine Stimmrecht werde die heutige Gesellschafts- und Erwerbsform von Grund aus umgestalten. Nun, Deutschland hat seit einem Vierteljahrhundert das allgemeine Stimmrecht, aber weder sind die Klagen der Arbeiter verstummt, noch ist es den Arbeitern gelungen, eine solche Anzahl sozialdemokratischer Vertreter in den Reichstag zu bringen, daß diese imstande wären, einen maßgebenden Einfluß auf den Gang der Dinge auszuüben.

In ihren politischen Rechten stehen die belgischen Arbeiter hinter den deutschen noch meilenweit zurück. Die belgischen Arbeiter sind vom Wahlrecht einfach ausgeschlossen, was nicht einmal in Preußen bei dem „elendesten aller Wahlsysteme“ (wie Bismarck die Dreiklassenwahl bezeichnet hat) der Fall ist. Die Verfassungsreform, mit der sich gegenwärtig die gesetzgebenden Faktoren Belgiens abquälen, soll diese Zurücksetzung der Arbeiter teilweise gutmachen. Indessen, wie es so hergeht: Die Liberalen Belgiens möchten die Erweiterung der Wählerzahl durch die Bestimmung der Kapazität erzielen, d. h. sie fordern von dem, der wählen will, daß er auch ein gewisses Maß von elementaren Kenntnissen besitzt. Da in Belgien das Schulwesen noch sehr im Argen liegt, so hätte die städtische Arbeiterbevölkerung den verhältnismäßig größeren Vorteil von der Sache; denn in den Städten ist naturgemäß das Schulwesen besser entwickelt als auf dem platten Lande. Das ist überall so ziemlich das Gleiche. Die Rechte dagegen ist für das Okkupationssystem, d. h. sie will nur den Hausbesitzern oder den Hauptmietern das Wahlrecht geben. Da die Arbeiter in den Städten nur zu einem ganz verschwindend geringen Teile „Hausmieter“ und noch weit weniger Haus-

besitzer sind, so würde der einzige Vorteil dabei für die Landbevölkerung herauspringen, von der ein großer Teil auf eigener, wenn auch noch so kleiner Scholle sitzt.

Der erste Vorschlag findet nicht den Beifall der Rechten, der zweite nicht den der Liberalen und zu einer Verfassungsänderung ist eine Zweidrittel-Mehrheit der Kammer nötig. Während die sozialistischen Arbeiter das allgemeine Stimmrecht fordern, scheint sich zwischen der Rechten und den Doktrinar-Liberalen ein Ausgleich anzubahnen, und zwar auf Grund einer Verschmelzung des Kapazitäts- mit dem Okkupationssystem. Für eine solche Uebereinkunft würde sich zur Not auch in der Kammer eine Zweidrittel-Mehrheit finden, die breiten Schichten des Volkes, vor allem aber die sozialistisch gesinnten Arbeiter würden sich damit durchaus nicht zufrieden erklären und die Agitation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts wird in sehr erregter Weise ihren Fortgang nehmen.

Die Weihnachtsferien der Kammer und die für Belgien strenge Kälte sind dazwischengetreten und haben dem öffentlichen Für und Wider Halt geboten. Nun aber dürfte die Entscheidung bald erfolgen, denn der Ministerpräsident Beernaert wird sogleich nach dem Wiederzusammentritt der Kammer das von ihm vorgeschlagene Ausgleichsprojekt zur Beratung stellen, wobei besonders noch die Bestimmung stark umstritten werden dürfte, daß jeder Wähler auch zum Wählen verpflichtet sei. Da die Wahlbeteiligung in den Städten stets eine lebhaftere ist, als auf dem Lande, so will Beernaert durch jene Bestimmung für die Erweiterung des Wahlrechts ein Gegengewicht schaffen. Außer in einigen Kantonen der Schweiz (und dort auch nur für Kommunalwahlen) ist die Wahlpflicht noch nirgends eingeführt und sie beansprucht daher auch dasjenige Interesse, das jedes neue politische Experiment erregt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 9. Jan. Der hiesige Viehversicherungs-Verein hielt gestern nachmittags im Gasthaus zum Anker seine jährliche Hauptversammlung. Nach dem hiebei vorgetragenen Bericht des Kassiers war das Jahr ein verhängnisvolles, indem 18 Verlustfälle zu regulieren waren, eine Zahl, die bis jetzt in einem Jahre gottlob noch nie vorkam. Die meisten Tiere fielen an der Maul- und Klauenseuche, die im Bezirk Nagold schlimm auftrat (es verendeten 57 Stück im Werte von ca. 12 000 Mk.) Der Verein vereinnahmte 1892 835 Mk. 53 Pf. und verausgabte an Entschädigungen und Unkosten 1022 Mk. 41 Pf., weshalb ein Defizit von 186 Mk. 88 Pf. entstand. Während nun im vorhergegangenen Jahre 65% der erhobenen Prämien zurückbezahlt werden konnten, ist diesmal eine Nachzahlung von 35 Pf. v. 100 Mk. Versicherungssumme zur Deckung des Defizits zu leisten. Die Versammlung nahm den Antrag auf Nachzahlung einstimmig an und genehmigte den Rechnungs-Abschluß. Im Rechnungsjahr waren von 92 Mitgliedern 215 Stück Vieh versichert im Anschlag von ca. 47 200 Mk. Der seitherige Vorstand und Ausschuss wurde nahezu einstimmig wiedergewählt. Trotzdem, daß die trübten Erfahrungen der letzten Zeit gelehrt haben, wie zweckmäßig der Viehversicherungs-Verein ist, durch welchen der Verlust des Einzelnen von der Gesamtheit seiner Mitglieder getragen wird, stehen demselben doch noch viele

Viehbesitzer fern. Von der Wohlthat eines solchen Vereins überzeugt, haben sich erst jüngst in Egenhausen und Hatterbach Männer vereinigt und haben gleiche Vereine gegründet, denen viele Viehbesitzer beigetreten sind. Da nun bei Beginn des Jahres die günstigste Gelegenheit zum Beitritt ist, wollen wir nicht ver säumen, jeden Viehbesitzer zum Anschluß an den Verein aufzufordern, zumal ja die Prämie eine verhältnismäßig bescheidene ist und jeder in die Lage kommen kann, daß ihn ein unvorhersehendes Unglück trifft.

* Die in Nr. 2 des Blattes „Aus den Tannen“ enthaltene Nachricht, daß Maurer Schuler in Hatterbach seinen Verletzungen erlegen sei, wird hiermit widerrufen. Derselbe befindet sich noch am Leben und ist seine Wiederherstellung zur Zeit nicht ausgeschlossen.

* Stuttgart, 5. Jan. Von dem Vorhandensein einer kritischen Bewegung innerhalb der evangelischen Landeskirche Württembergs legt das soeben erfolgte Erscheinen einer Schrift, betitelt: „Warum ich aus Kirche und Amt ausgetreten bin; mit Beziehung auf die erwartete Erklärung der württembergischen Geistlichen und die Ablegung Schrempfs, von ref.arrer A. Dörner in Fellbach“ (Verlag von Rob. Zug) neues Zeugnis ab. Dörners Austritt ist bereits vor zwei Jahren freiwillig erfolgt. Wenn er jetzt sein Schweigen bricht, so geschieht es offenbar zu dem Zweck, einen Einfluß auf die vor kurzem angekündigte „Erklärung württemb. Geistlichen“ auszuüben und dazu beizutragen, die Bewegung weiter in Fluß zu bringen.

* Stuttgart, 7. Jan. Allem Anschein nach werden die württembergischen Gesandtschaften durch den Nachspruch des nächsten württembergischen Landtags verschwinden, wogegen sich voraussichtlich im Hinblick auf die praktische Bedeutungslosigkeit dieser Gesandtschaften wenig Stimmen erheben werden. Man wundert sich vielfach darüber, daß vom Finanzministerium zunächst nur der russische Gesandtschaftsposten gestrichen worden ist; es ist selbstverständlich, daß der Landtag sich damit nicht begnügen wird, sondern daß auch die Beseitigung der andern Gesandtschaften beantragt werden wird. Bei der Finanzlage Württembergs werden unsere Landboten nicht lange im unklaren darüber sein, wie sie über diese Institution, welche nach dem übereinstimmenden Urteil der württembergischen Presse ohne praktische Bedeutung ist, urteilen sollen, und der Finanzminister dürfte der letzte sein, der etwas dagegen einzuwenden hätte.

* Stuttgart, 7. Jan. Das Urteil des Oberlandesgerichts in dem Beleidigungs-Prozess des Bankdirektors Collin gegen Frhr. v. Münch lautet: Die Revision wird verworfen und die sämtlichen Kosten dem Beschwerdeführer v. Münch auferlegt. Die Gründe besagen, daß sämtliche Angriffe auf das Urteil der 2. Instanz, womit die Revision begründet wurde, abzuweisen sind.

* Vom Neckar, 6. Jan. (Zur Chicagoer Weltausstellung.) Bei den Amerikanern steht stets das Geschäft obenan. Es kann daher denjenigen, der den Charakter der Yankees kennt, nicht überraschen, daß die Amerikaner die Chicagoer Weltausstellung vorzugsweise vom Standpunkt des Geschäftes betrachten. Einen schlagenden Beweis für die amerikanische Ausbeutung sucht liefern nach der „Eisenzeitung“ die amerikanischen Frachtsätze. Es hieß ja sehr häufig, daß die amerikanischen Bahnen die Frachten für den Transport von Ausstellungsgütern vom Hafen nach Chicago auf die Hälfte herabgesetzt hätten, in wohlverstandenem eigenem Interesse. Die Sache erhält aber einen ganz anderen Hintergrund, wenn man nachträglich erfährt,

daß es mit dieser Herabsetzung der Frachten auf die Hälfte wohl seine Wichtigkeit hat, daß aber vorher die Bahnen dafür auch die Frachten auf das Dreifache erhöht hatten!!! Wie hoch dadurch die Frachten werden, veranschaulicht am Besten ein Beispiel. Eine gewisse Partie Ausstellungsgut kostete von Berlin nach Hamburg 1500 Mk. Fracht, von Hamburg nach New-York 3500 Mk., von New-York nach Chicago aber 14 000 Mark! Damit ist die Geradenheit der Amerikaner noch nicht zu Ende; sie läßt vielmehr noch einen weiteren Streich in guter Aussicht. Es braucht nur für den Rücktransport diese famose Frachtermäßigung wieder aufgehoben zu werden, dann lohnt der Rücktransport für den Aussteller sich nicht mehr und die Waren bleiben hübsch im Lande, dann wird entweder der unerschwingliche Zoll dafür bezahlt oder sie werden von den Zollbehörden meistbietend versteigert. Und alles dies vollzieht sich auf völlig gefeglichem Wege, so daß vom Reichskommissar kaum etwas dagegen geschehen kann, wenn nicht vorher die nötige Sicherung geschafft wird. Ja, ja, die Amerikaner sind „smart!“

* Die Gesamtsumme der Spartasseneinlagen in Württemberg beträgt im verflossenen Geschäftsjahr 31 727 529 Mk. Rückbezahlt wurden 22 887 045 Mk., es ergibt sich sonach eine Mehreinlage von 8 840 484 Mk. An den Einlagen nimmt der Neckarkreis teil mit 11 160 635, der Donaukreis mit 8 066 616, der Schwarzwaldkreis mit 5 215 857, der Jagdkreis mit 5 089 402 Mk. Der einzige Bezirk, welcher eine die Einlage übersteigende Rückzahlung und zwar von 11 234 Mk. aufweist, ist Künzelsau. Die ganze Ueberflüssigkeit gewährt einen angenehmen Einblick in den sich steigenden Sparstun unseres württembergischen Volkes.

* Aus Mannheim, 6. Jan., wird geschrieben: Zwei Grenadiere des hiesigen Grenadierregiments Nr. 110, Namens Ulrich und Seyfried, desertierten aus Furcht vor Strafe, die sie zu erwarten hatten, weil sie Urlaubskarten gefälscht hatten. Man glaubt, daß sie die Schweizer Grenze erreicht haben. Eine Person, die sich der Beihilfe schuldig gemacht haben soll, wurde in Haft genommen.

* Berlin, 7. Jan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zur Empfehlung des Auswanderungsgesetzes, der gegenwärtige Zeitpunkt sei zum Beginn einer nationalen Auswanderungspolitik besonders geeignet, namentlich angesichts der Einwanderungserschwerungen seitens der Vereinigten Staaten. Für diese Politik gebe der Entwurf Mittel und Wege.

* Ueber die Neujahrsansprache des Kaisers an die Generale wagt der Widerstreit der Meldungen noch hin und her. In der Nordd. Allgem. Ztg. wird, anscheinend offiziell, folgende einstweilige Schlussbemerkung gemacht: „Das, was von der Ansprache veröffentlicht werden sollte, ist so, wie geschehen, auf Befehl des Kaisers

veröffentlicht worden. Zwar ist anderweit gut verbürgt, daß der Kaiser dem Sinne nach auch geäußert habe, er mißbillige eine etwaige politische Opposition und Stimmungsmacherei von Angehörigen der Armee wider die Vorlage aufs schärfste und werde sie unbedingt nicht dulden; allein dies gehört zu den Dingen, über die der Monarch nur zu seinen Generalen gesprochen hat und die sich in einer halbamtlichen Veröffentlichung, vollends im Wortlaut, entziehen. Es erscheint deshalb auch nicht angemessen, etwaigen Vermutungen über bestimmte Vorgänge oder Personen, auf die sich der kaiserliche Tadel bezogen haben könnte, weiteren Spielraum zu geben.“

* Auf einer Treibjagd bei Haina (Hessen-Nassau) ereignete sich ein beklagenswerter Unglücksfall. Nach Beendigung der Jagd gab ein Jäger sein Gewehr, ohne es zu entladen, einem von zwei Jungen, die bei der Jagd als Treiber gedient hatten, zum Tragen. Unterwegs sagte der Träger des Gewehres im Spaß zu seinem Gefährten: „Soll ich einmal schießen?“ Dabei legte er auch schon das Gewehr auf seinen Gefährten an, zielte, drückte los und traf denselben in Brust und Kopf. Der Tod trat sofort ein. Der Getötete ist erst 14 Jahre alt und der Sohn geachteter Eltern.

* Das k. Konfistorium der Provinz Brandenburg untersagte die Aufstellung von Irnen mit Aschenresten in Erbbegräbnissen des Berliner protestantischen Friedhofs, da die Leichenverbrennung der christlichen Sitte widerspreche.

* Krefeld. Der Butterhändler Heinrich G. stand bereits seit Jahren im Verdacht, Margarine mit billiger Naturbutter zu vermischen und dieses Gemisch dann als echte Naturbutter in den Handel zu bringen. Den eifrigen Bemühungen der Revierpolizei ist es nun gelungen, das ganze Fälschernetz auf einmal aufzuheben. Als nämlich die dienstbaren Geister des G., welche in Gestalt von Bäuerinnen gekleidet waren, zum Ruhrorter Markte zogen, wurde die betreffende Gesellschaft beobachtet und überwacht. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel trat dann die Polizei hervor und beschlagnahmte die ganze Fabrikation beim flottesten Handel. Die chemische Untersuchung hat zu Tage gefördert, daß diese Butter meistens aus Margarine bestand. Wie groß der Umsatz dieses Fabrikanten gewesen sein mag, kann man beurteilen, wenn man erfährt, daß in einem Monat vorigen Jahres über 3000 Pfund Margarine angelommen sind. Neben dem Genannten haben sich als Gehilfen bzw. Gehilfinnen zu verantworten dessen Ehefrau, Sohn, Tochter und die Dienstmagd.

* Düsseldorf, 7. Jan. Der Kassierer des Künstlervereins Malkasten ist mit den anvertrauten Geldern durchgebrannt.

* Trier, 7. Jan. Die Bergwerksbehörde wird nächster Tage ein Ultimatum an die Streikenden richten mit der Aufforderung, die Arbeit

wieder aufzunehmen, sonst siehe ihnen dauernde Ablehnung bevor. Das Organ des Rechtschutzvereins bittet um Geldunterstützung für die Streikenden.

* Selsenkirchen, 6. Jan. Die „Selsenkirchener Zeitung“ meldet: Eine zahlreich besuchte Berg-Arbeiter-Versammlung beschloß den sofortigen Ausstand. Es wird auch hier ein allgemeiner Ausstand befürchtet.

* (Vom Streik im Saarkohlen-Revier.) Eine neue Erscheinung in dem Ausstand ist die Beteiligung der Frauen. Bei dem letzten Ausstand blieben die Frauen zu Hause und rieten teilweise den Männern vom Ausstand ab. Diesmal reizen sie Gatten und Söhne zum Ausstand an. So sprachen in Altenkessel in einer von 3000 Personen besuchten Versammlung drei Bergmannsfrauen und forderten auf, weiter im Ausstand zu beharren. Im ganzen Streikgebiet ziehen Frauen jeden Alters mit in die Versammlungen und höhnen und schwächen die arbeitswilligen Bergleute und deren Frauen.

* Ueber einen raffinierten Checkfälschungs-Fall wird aus Straßburg folgendes berichtet: „Bei der Bank von Elsaß und Lothringen wurde ein Check über 105 Mark, ausgestellt von dem Bankhause Mayer u. Cie. in Metz, vorgezeigt und von dem kontrollierenden Buchhaltungs-Beamten mit dem Vermerk der Richtigkeit versehen. Anstatt den Check aber an der Kasse einzuziehen, nahm das Individuum ihn mit, beschnitt auf chemischem Wege die Summe und änderte dieselbe in eine wesentlich höhere, wie verkauft, 15 000 Mark, die ihm auf Grund jenes Vermerks anstandslos ausgezahlt wurde.“

* Hamburg, 6. Jan. Der im Ahlwardt-Prozess nicht aufgekündete Entlastungszeuge Krähaha ist dieser Tage aus Amerika in Altona angekommen, wo er sich gerichtlich vernehmen ließ.

Anständiges.

* Wien. Im Allgemeinen Krankenhaus hier hat sich seit Jahren wieder einmal der seltene Fall ereignet, daß aus der Reihe der Patienten der Tod sich kein einziges Opfer geholt hat. Diesmal hat die Rast des Todes sogar von 5 Uhr abends am Donnerstag bis 6 Uhr früh am Samstag, mithin genau 37 Stunden, gedauert. Die letzte Rast des Todes hat im Sommer 1889 stattgefunden. Damals ließ der Direktor des Allgemeinen Krankenhauses die weiße Fahne hissen, von der Gepflogenheit wird indes seither Abstand genommen.

* Paris, 4. Jan. Das Elend der ärmeren Pariser Bevölkerung wird durch den anhaltenden Frost in erschreckendem Maße gesteigert. Seit dem Panamastandal haben die meisten Industriellen die Zahl ihrer Arbeiter vermindert; es ist nirgends Beschäftigung zu finden. Die kleineren Gewerbe, die besonders für die Feste des Jahreswechsels arbeiten, sind nun ihrerseits völlig ins Stocken geraten, und ihr Gewinn war diesmal ein sehr spärlicher. Immer

Die Tochter des Hauklers.

Original-Roman von Gebh. Schäfer-Petajini.

(Fortsetzung.)

„Meiner lieben Mama! Wie hübsch das klingt! Wenn nur auch ein bißchen Wahrheit in dem Dinge steckte. Deine „Mama“ liegt unten auf dem Dorfkirchhofe; das oben sind nur Fremde für dich.“

„Also doch — doch!“ schluchzte Sabine.

„Alle Wetter“, fuhr der Kunstreiter fort, „was ich gestern vernahm, ist ja nie dagewesen! Daß ich in meinen alten Tagen noch solches Glück mit einem Kinde erlebe, hätte ich mir nicht träumen lassen. Einen Grafensohn nimmst du zum Manne, wirst Gräfin von Felsberg!“ Er lachte grell. „Wird der Graf eine Freude an seinem alten Schwiegervater haben! Auf meine alten Tage soll ich's noch gut haben; schlecht genug ist's mir auch bis heute ergangen.“

Er sprach nun mit einer absichtlichen Schärfe; die entsetzten Blicke seines armen Kindes rührten ihn durchaus nicht mehr.

„Und was — was wollt Ihr thun?“ fragte bebend Sabine.

Er verzog den Mund.

„Um — ganz nach Umständen. Ich richte mich nach dem, wie man mir entgegenkommt. Ich glaube es wohl, daß man mich im Schlosse nicht mit Privatstreifen empfangen wird, wie es die Bauern gestern thaten — bei deiner Verlobung; auch ist mein Anzug nicht mehr salonfähig.“ — Stanislaus klopfte auf seine defekten Beinkleider. — „Wie wär's, Sabine, wenn du mir etwas unter die Arme greifen wolltest?“

Begierig hatte das Mädchen auf seine Worte gehorcht.

„Also — Geld wollt Ihr?“ fragte sie zusammenschauernd und schaute den verbissenen Lächelnden mit einem eigenen Blicke an. Er ärgerte sich über dieses Anschauen und erwiderte brutal:

(Nachdruck verboten.)

„Vorläufig — ja!“

„Vorläufig? Was meint Ihr damit?“

„Ich denke mir die Geschichte ganz einfach,“ versetzte ruhig Stanislaus. „Daß ich dein Vater wirklich bin, wirst du wahrscheinlich nicht mehr bezweifeln — wenn ich auch gerade nicht erbaud bin über die Art, wie du mich empfangen hast. Ich könnte dir auch schriftliche Beweise zeigen. Nun meine ich so: Du gibst mir zu leben, bis du Gräfin Felsberg bist — ich werde mich unterdessen verstecken, daß mich keine Rache finden soll; nachdem aber, wenn alles im Reinen ist, dann kommt der Vater an die Bildfläche; dann stelle ich mich dem Grafen als Schwiegervater vor.“

Abwehrend streckte Sabine die Hände nach ihm aus.

„Nein, nein! Das wird nie geschehen! Eher töte ich mich!“

Er lehnte sich nicht sonderlich an diese Unterbrechung, sondern fuhr fort:

„Es wird dir nichts nützen, und man stirbt in deinen Jahren nicht so leicht; das wär' auch jammerschade. Und dann, was denkst du, würden die da oben einen Schmerz erleiden, wenn sie dich tot sähen?“

„Und an den Schmerz, den ich ihnen bereiten würde, wenn ich auf Euern wahnsinnigen Vorschlag einginge, denkt Ihr nicht?“ rief jammernd Sabine. „O, Ihr könnt ja nicht wissen, mit welcher Liebe man mich umgibt. Meine engelsreine Mutter. Ich kann sie nicht ver-raten — und sturt! Nein, es ist nicht möglich. Ich kann ihnen nicht die Schande in das friedliche Schloß bringen!“

„Oho, mein Kind,“ lachte trogig Stanislaus. „Du sprichst ja recht niedlich von deinem Vater!“

„Ach, warum seid Ihr gekommen? Weshalb habt Ihr mich meinem stillen Glücke entrißen? Ihr bringt Verderben über alle, die ich liebe und die mich wieder lieben. Wie glücklich lebte ich! Und nun — nun?“

lauter wird die allgemeine Klage. Die öffentlichen Nachtherbergen können dem Zubrang der Obdachlosen nicht genügen; von verschiedenen Seiten schlägt man vor, aus der großen Maschinenhalle der Ausstellung von 1889 eine solche nächtliche Zufluchtsstätte zu machen. Es ist gewiß, daß Etwas geschehen muß, wenn nicht die zunehmende Elend den revolutionären Parteien eine neue Waffe liefern soll. Die zahlreichen, durch Kälte und Hunger veranlaßten Todesfälle, von denen jetzt täglich die Blätter berichten, sind für das öffentliche Gefühl auch ein Skandal, und ein schlimmerer vielleicht als der im Parlament entstandene. So liest man heute wieder eine besonders empörende Erzählung. Auf der Straße bricht eine Frau durch Entbehrung erschöpft zusammen. Man trägt sie in eine Apotheke, um ihr eine Stärkung einzuschößen, aber sie stirbt den Hilseleisenden unter den Händen. Der herbeigerufene Polizeikommissär findet in der Tasche ihres Kleides ihre Adresse. Er begiebt sich in ihre Wohnung und läßt durch einen Schloffer die Thüre öffnen. Auf einem Strohsack in der Ecke, dem einzigen Hausrat, liegen zwei kleine halberfrorene Knaben von 5 und 2 Jahren, denen es seit 2 Tagen an jeder Nahrung gefehlt hat.

* Paris. Freycinet's Stellung als Kriegsminister gilt bereits seit längerer Zeit für bedroht; was ihn noch hält, ist wohl die Verlegenheit über die Wahl eines passenden Nachfolgers. Einem General möchte man nach den Erfahrungen mit Boulanger das Kriegsministerium nicht anvertrauen, und ein Zivilist, der einigermaßen Fachkenntnisse und Autorität besitzt, ist nicht vorhanden.

* Paris, 6. Jan. Das „Petit Journal“ veröffentlicht eine angebliche Enthüllung, wonach Cornelius Herz als Agent Crispis der französischen Regierung im Jahr 1890 Vorschläge Crispis überbracht habe über eine Annäherung Italiens an Frankreich und den Austritt Italiens aus dem Dreibunde. Herz habe gleichzeitig dem Petit Journal und anderen Pariser Blättern monatliche Zuschüsse aus dem italienischen Geheimfonds angeboten, falls sie für Italien günstig schreiben würden.

* Paris, 6. Jan. Es wird bestätigt, daß für den 10. Januar die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden; in Paris und der Umgebung werden alle Garnisonen marschbereit gehalten. Abends soll in Livoli-Bauzhall eine große Arbeiterversammlung stattfinden; die Regierung ist entschlossen, etwaige Unruhen rückwärtslos niederzuschlagen.

* Paris, 7. Jan. Ein Antisemitenmeeting in Bauzhall gestaltete sich zu einer großen Demonstration. Ehrenpräsident Rochefort, Drumont und Mores entwickelten ihr soziales Programm, welches die Rückgabe aller unreell erworbenen Vermögen und der gesamten in Juden Händen befindlichen Kapitalien, sowie die Abschaffung der Bürgerrechte der Juden fordert. Zweihun-

dert Polizisten erhalten mühsam die Ordnung aufrecht.

Der Pariser Vertreter des „Budapesti Hirlop“ beharrt dabei, Rouvier habe vor dem Untersuchungsrichter erklärt, er habe 200 000 Frs. Panamageld dem russischen Botschafter Baron Röhrenheim gegeben.

* Die Panama-Angelegenheit wirbelt immer neuen Staub auf. Jetzt wird sogar auch der französische Botschafter in Berlin, Herbet, als in dieselbe verwickelt erklärt. In der Wochenchrift „Bouche de Fer“ schreibt Pascal Groussier: „Der Name, den Andrieux der Kommission verschwiegen und dem Kriegsminister Freycinet vertraulich mitteilte, der Name, welcher aus der Photographie des Herbet'schen, des französischen Botschafters in Berlin.“ Groussier will weitere Enthüllungen von Andrieux vereiteln, indem er schon jetzt sagt, was Andrieux erst in einem ihm passenden Zeitpunkte enthüllen wollte. Andrieux hatte von Herz nicht alles erfahren. Herz wußte folgendes: Das Geheimnis des französischen rauchlosen Pulvers war vor 4 Jahren an Deutschland und England verkauft worden. Baron Reinach war einer der Vermittler dieses Handels. Cornelius Herz hatte den Beweis dafür in Händen, und das war eines seiner Erpressungsmittel, mit denen er 5 Millionen Dollars von Reinach herauspressen wollte; 3 1/2 Millionen gab ihm Reinach, den Rest konnte er nicht aufbringen. Darauf habe er sich vergiftet. Großes Aufsehen erregt die Nennung des Botschafters Herbet, dessen Namen bisher in der Panamaangelegenheit nicht genannt war. Man wird sich indessen erinnern müssen, daß schon die verschiedensten Angriffe gegen Herbet versucht worden sind. Andrieux hat indessen erklärt, Herbet komme bei diesen Dingen nicht in Betracht.

* Brüssel, 5. Jan. Drei Dampfer, Suez vom Orient kommend, Norway von England und der fällige Harwich-Dampfer sind sämtlich auf der Schelde, im Nebel gestrandet. Die Rettung der Passagiere ist gesichert, die Lage der Dampfer gefährlich.

* London, 5. Jan. Der Dampfer „Teutonic“ überbringt Einzelheiten über die gefährliche Fahrt des Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Saale“ aus Southampton nach New-York (Ankunft in New-York am 26. Dezember.) Die „Saale“ war 12 Tage unterwegs und die Passagiere waren die ganze Zeit auf die Kajüten angewiesen. Das Deck war mit einer feuchten Eiskruste überzogen, die Mannschaften waren mehrfach über 36 Stunden ununterbrochen im Dienst auf dem eisigen Deck gewesen; verschiedene waren zu Fall gekommen und verletzt. Kapitän Ringl erklärte, daß der Sturm und die Kälte so heftig gewesen, wie er sie niemals zuvor erlebt habe.

* London, 7. Januar. Das Unterhausmitglied Spencer Balfour ist nach Verübung

betrügerischer Finanzoperationen flüchtig gegangen.

* Liverpool, 7. Jan. Bei einer Feuerbrunst in einem Baumwollspeicher sind elftausend Ballen verbrannt. Zwei Feuerwehrleute sind umgekommen. Der Schaden beträgt 200 000 Pfund Sterling (4 Millionen Mark.)

* Mexiko. Der Sohn des Präsidenten von Mexiko wurde von dem reichen Spanier Fernandez im Zweikampfe getötet. Fernandez und seine Duellzeugen wurden verhaftet. Der Zweikampf fand einer jungen Schauspielerin wegen statt, der der junge Diaz und Fernandez in gleicher Zeit den Hof machten.

Gesundheitspflege.

* (Die Wiege in der Kinderstube.) Obgleich von verschiedenen Seiten schon oft gegen die Unsitte, kleine Kinder in den Schlaf zu wiegen, Front gemacht worden ist, ist dieselbe doch noch vielfach an der Tagesordnung. Das Wiegen trägt durchaus nichts zur dauernd guten Ruhe des Säuglings bei, im Gegenteil, es hindert dieselbe. Es bewirkt zwar für den Augenblick eine leichte Betäubung, die die Kinder einschlafen läßt, aber es sorgt auch dafür, daß dieser Schlaf von kurzer Dauer ist und zudem von seiner kräftigenden Wirkung einbüßt. Ganz besonders nachteilig wirkt das Wiegen nach der Sättigung des Säuglings. Schon einem Erwachsenen würde ein solches naturwidrige Hin- und Herschaukeln nach vollendeter Mahlzeit unerträglich sein, um wie viel schädlicher muß es bei einem Säuglinge wirken. Die Erfahrung der Ärzte hat denn auch gezeigt, daß nicht nur das allgemeine Wohlbefinden beeinträchtigt wird, sondern auch Gehirnleiden verschiedenster Art sich ausbilden können. — Ist das Kind an das Wiegen gewöhnt, so schläft es ohne die Wiege entweder gar nicht oder doch nur äußerst schwer ein. Das stürmische Verlangen nach derselben entspringt einerseits aus dem instinkartigen Gefühl der gewohnten Schaukelbewegung, dann aber auch aus dem schwach dämmernden Bewußtsein, daß der kleine Schreihals nicht allein ist, sofern er gewiegt wird. Kinder, die nie an das Wiegen gewöhnt werden, schlafen und gedeihen ohne dasselbe weit besser — ganz abgesehen von der armen Mutter, der dadurch manche Anstrengung, viel Zeitverlust und — Schlaflosigkeit erspart wird. — Darum fort mit dem überflüssigen und schädlichen Möbel aus der Kinderstube!

Vermischtes.

* (Wer kann's besser?) Meier: „Ich sage Ihnen, das Wasser bei uns ist so eisenhaltig, wenn Sie da abends einen Stab hineinlegen, haben Sie am anderen Morgen das schönste Stabeisen.“ Müller: „Und unsere Quelle enthält so viel Schwefel, daß man nur eine Handvoll Holzsplitter hineinzuwerfen braucht, um sofort Streichhölzer zu erhalten.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Von dem ganzen Elend überwältigt, sank Sabine auf die Bank zurück. Stanislaus wurde unruhig. Die Zeit rückte immer mehr vor, und er wollte nicht, daß ihn vielleicht hier jemand mit Sabine zusammen traf. Es paßte das nicht zu seinem Plane, den er sich inzwischen zu rechtgelegt hatte.

„Damit kommen wir zu keinem Ziele,“ begegnete Stanislaus dem Jammer seines Kindes. „Kannst du mir bis heute abend — fünfhundert Thaler verschaffen, Sabine?“

In Angst und doch verwundert blickte ihn das Mädchen an. „Nein,“ sagte Sabine; „ich habe kein Geld und kann auch keines bekommen.“

„So, so!“ machte er ärgerlich. „Und daß ich ins Schloß gehe, willst du auch nicht haben?“

„Thut das nicht; sonst ist alles verloren!“ flehte Sabine.

Stanislaus hatte diesen Gedanken auch gar nicht; es wäre für ihn nichts dabei herausgekommen. Er hatte einen größeren Streich vor. „Gut,“ sagte er lakonisch; „dann stelle ich mich auf den Boden meines menschlichen Rechtes. Ich ließ vor sechzehn Jahren mein Kind hier zurück; heute bin ich da und nehme mir's wieder. Du bist mein eigen Fleisch und Blut, und das Kind gehört zum Vater!“

Sie hatte ihn wohl verstanden; aber sie konnte nicht sprechen. Das Entsetzen über die Zukunft, die ihr bevorstand, lähmte ihr einen Augenblick die Zunge.

„Ihr — scherzt!“ stammelte sie endlich.

Er schaute sie eine Weile an, dann sagte er höhnisch:

„Vielleicht dünkt es dir so; ich mache blutigen Ernst!“

Im Schlosse regte es sich. Er suchte zusammen.

„Höre mich wohl an!“ sagte er kalt. „Ich will nicht, daß ich jetzt

schon gesehen werde, und im Schlosse wird es lebendig; bezwungen ist's besser, ich gehe. Ich lasse dir Bedenkzeit bis heute abend; überleg dir's wohl! Entweder du bringst mir das Geld — hier an diese Stelle, wo wir stehen — wenn es dunkelt; dann will ich warten bis nach deiner Vermählung. Wo nicht, dann rüste dich nur immerhin zur Reise; nicht eine zweite Nacht bleibst du noch im Schlosse! Und du thust gut, gegen jedermann zu schweigen; es könnte ein Ausleihen von dir nichts nützen. Und wenn dein junger Graf auch noch so mächtig wäre, den Skandal fürchtet diese Sorte mehr als alles. Und für einen solchen würde ich sorgen; darauf verlasse dich. Die ganze Welt alarmiere ich deinetwegen — ich kann's mit gutem Rechte. Du bist mein Kind und gegen Blutsbande helfen alle Verträge der Welt nichts.“

Mit weinenden Augen schaute Sabine den Gaukler an.

„Was habe ich Euch gethan, daß Ihr mich so zu Tode martert? Beim Ihr mein Vater seid, so laßt Euer Kind doch glücklich sein! Und ich war glücklich,“ rief Sabine, die Hände vor das Gesicht schlagend, „übergelukkig, ehe ich Euch getroffen! Seid edel und zerstört nicht mein junges Glück!“

„Edel!“ lachte Stanislaus schneidend. „Indessen sitzt mein gutes Kind auf einem Schlosse und lacht über den dummen Komödianten, dessen Blut doch auch in seinen Adern fließt! Nichts da; du hast meine Bedingungen gehört! Mit der Dunkelheit erwarte ich dich. Kommst du nicht —“

„Ich komme!“ flüsterte leise Sabine.

Alles war verloren, das junge, schöne Glück in den Schmutz gezogen, mit Füßen zertreten.

Blau wie eine Tote ging sie nach dem Schlosse zurück. Aus dem Hute, den ihre matte Hand trug, fielen die Blumen in den Staub.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.
Stammholz-,
Stangen- & Brennholz-
Verkauf.



Aus dem Stadtwald Briemen Abt. 30, Buch halbe kommen am
Samstag den 14. ds. Mts.
nachm. 1 1/2 Uhr
auf hies. Rathhaus zum Verkauf:
12 Stück Nadelstammholz mit 3,79 Fm.
6 Birken mit 1,76 Fm.
5 birken Wagnerstangen
1 eichene dito.
1146 St. rot. u. weisstamm. Bau-
stangen
1078 St. rot. u. weisstamm. Hopfen-
stangen
695 St. rot. u. weisstamm. Reis-
stangen
199 Km. buchene Brügel
1 " Nischbaum-Brügel
1 " Aspen-Brügel
1 " Sahlweid-Brügel
188 " tan. Brügel (Papierholz)
11 " tan. Anbruch
462 " tan. u. buch. Reisbrügel
(gemischt).
Den 7. Januar 1893.
Stadtschultheißenamt:
Welter.

Bened.
Lang- und Klobholz-
Verkauf.



Die Gemeinde verkauft im Submissionsweg vom Waldteil Hauptle und Neubann ihr sämtliches pro 1893 anfallendes Lang- und Klobholz mit ca. 440 Fm. Schriftliche Angebote sind bis
16. Januar 1893
nachm. 2 Uhr
mit der Aufschrift: „Angebot auf das Lang- und Klobholz“ versehen, an das Stadtschultheißenamt hier einzureichen. Zu genannter Zeit werden die Offerte auf dem Rathhaus geöffnet, und können die Submittenden der Verhandlung beiwohnen. Die Zahlungsbedingungen können günstig gestellt werden.
Gemeinderat.

Bei W. Rieker in Altensteig ist vorrätig und zu haben:

So sollt ihr leben. Winke und Ratsschläge für Gesunde und Kranke von Seb. Kneipp.

Meine Wasserkur zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit v. S. Kneipp.

Neues Recht in Württemberg, zur Orientierung für Nichtrechtsgelahrte von Rechts-Anwalt Payer.

Universalbriefsteller. Ein Formular- und Musterbuch zur Abfassung von Briefen, Eingaben, Verträgen u. s. w. von Dr. L. Kiefewetter.

Zinsstafeln, zur schnellen und fehlerlosen Berechnung der Zinsen aus 1 bis 20,000 M. Kapital zu 3 bis 5% von 1 bis 365 Tagen von G. L. Kraft.

Frankfurter Lebensversicherungs-
Gesellschaft in Frankfurt a.M.

Errichtet 1844.

Grundkapital

Ausgezählte Sterbe-Kapitalien, Renten u. s. w. bis Ende 1891 ca. **Mark 5 142 840. —**

Die Gesellschaft bietet durch ihre äußerst liberalen Versicherungsbedingungen, billigen Tarifprämien und günstige Gewinnbeteiligung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solide Lebensversicherungs-Gesellschaft zu gewähren im Stande ist.

Prospekte und Auskunft werden bereitwilligst und kostenfrei erteilt durch den Generalagenten für Württemberg, Baden und Hohenzollern:

Hermann Wirthle, Stuttgart, Augustenstraße 24

sowie durch

Wilh. Rieker, Buchdruckereibesitzer, Altensteig.

Zumweiler.

Todes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Anzeige, daß unser lieber Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater

Christian Seid

nach kurzer Krankheit im Alter von nahezu 75 Jahren am Sonntag vormittag sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet heute Dienstag nachmittag um 1/2 Uhr statt.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Egenhausen.

Mein schönes Lager in

Woll-Waren

als:

Charpes
Kopfschawls
Flanellschawls
Cachenez
Kopfschillen
Capuzen
Um Schlagetücher
Mohairfandons
Cricottailen

Jagdwesten
Jagdmützen
Unterhosen
Unterleibchen
Handschuhe
Stöcher
Kinderkittel
Kinderkleidchen
u. s. w.

empfehle ich bei billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme bestens.

J. Kaltenbach.

Neue Frachtbriefe sind zu haben bei W. Rieker.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Mark 5 142 840. —

Mark 29500000. —

Altensteig.

Spiegel

in schönster Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt

W. Rieker.

Besenfeld.

Ein jüngerer

Bräuer

sowie ein

Haus-Knecht

finden sofort Stelle bei

Kappler.

Ein jüngeres

Mädchen

das etwas in den Haushaltungs-geschäften bewandert ist, oder eine ältere Person wird gesucht bei familiärer Behandlung.

Von wem? — sagt

die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Five große Auswahl

Corsetten

in den neuesten Fassungen und Garnierungen, mit Fischbein und Uhrfedern, sind in allen Größen frisch eingetroffen, und empfehle solche, insolge eines sehr günstigen Fabrikkaufs, zu außerordentlich billigen Preisen.

Starke Crill-Corsetten

von M. 1.50 bis M. 6.

G. W. Lutz.

Trikot-Tailen farbig zu M. 1, 2 und 2.50,

Trikot-Tailen schwarz, glatt u. verzieret v. M. 3.50 bis 7. —

bei Dbigem.

Fischdrücker

Neueste Patent-Cintenfässer

Corridor-Notizstafeln

Comptoirhaken

empfiehlt W. Rieker.

Altensteig.

Schranen-Bettel

vom 4. Januar 1893.

Dinkel neuer	7	—	6	46	6	—
Haber	7	—	6	28	6	10
Berste	9	50	8	34	8	—
Weizen	9	20	9	03	9	—
Roggen	9	50	8	81	8	—
Weißstorn	—	—	8	—	—	—
Bohnen	7	50	7	42	7	40

Fiktionalpreise

1/2 Kilo Butter 80 Pf

2 Eier 14 u. 15 Pf